

Kühe, Vögel und vor allem ein Hund

Thomas Borgmann



Eigentlich wollte Saxofonist Thomas Borgmann nicht wieder in seiner Geburtsstadt Münster auftreten. Dann tat er es aber doch. Auf der Fahrt dorthin witzelte sein ebenfalls in Münster geborener Langzeitpartner, der Schlagzeuger Willi Kellers, etwas vom Ruf der Heimat. Sie wiederholten unterwegs immer wieder die drei Worte. Und plötzlich war der Bandname da. So könnte es gewesen sein. Seither ist „Ruf der Heimat“ für den deutsch-deutschen Jazz nach dem Fall der Mauer nicht nur einfach eine Band. Das Quartett ist eine Institution und als solche seit ihrer Gründung 1992 eine Legende. Mit Ernst-Ludwig Petrowsky als zweitem Saxofonisten und Christoph Winckel am Kontrabass waren sie paritätisch besetzt aus West und Ost. Und sie spielten einen absolut freien Jazz, bei dessen Aufführung sie nie vergessen haben, aus welchen Traditionen diese Musik schöpft. Große amerikanische Vorbilder wie Archie Shepp, Albert Ayler und die New Yorker Loft-Szene irrlichterten durch ihre Gedankenflüge, wenn sie Kurzweil in weiten Bögen zelebrierten und bald nicht mehr nur im größer gewordenen Deutschland ihr Publikum begeisterten.

Von Ulrich Steinmetzger



Als „eine Melodien zulassende Improvisationsmusik, die Ornette Coleman'sche Themen genauso enthält wie den unbändigen Spaß an energiegeladener musikalischer Kommunikation: nirgends Kaputtspielen, dafür an jeder Stelle ein lebensbejahender Freudenschrei“, so feiert Wolfram Knauer, Direktor des Jazzinstituts Darmstadt, die fulminante Combo in seinem Buch „Play yourself, man!“ Dann hebt er das selbstverständliche Nebeneinander von Einfachheit und Komplexität hervor, das bei ständigen Richtungsänderungen abrollt, bei dem aus unterschiedlichen Sozialisationen etwas unerhört Spannendes entsteht. Und es war immer wieder ein Ereignis, wenn Petrowsky zwischen den Stücken auch noch den launig wortgewaltigen Conferencier gab, nicht selten hintergangen von Thomas Borgmanns Hund, der über die Bühne wuselte, was der Journalist Josef Engels dahingehend deutete, dass freier Jazz eben doch keine Katzenmusik sei. Nun endlich kam mit „Secrets“ eine neue Ruf-der-Heimat-CD auf den Markt. Gut 70 Minuten fintenreiche Musik voller Intensität und Hintersinn, die zum Spannendsten zählt, was der aktuelle deutsche Jazz hervorbrachte in diesen Tagen. Live aufgenommen im Spielraum Heiligenwald nahe Saarbrücken, präsentiert sich die Band mit Bassist Jan Roder und Posaunist Christof Thewes nach den gesundheits- und altersbedingten Ausstiegen von Petrowsky und Winkel in neuer Höchstform, und schnell ist klar, dass die beiden Neuen viel mehr sind als nur Auswechselspieler.

Zwei etwa halbstündige Piecen werden gefolgt von zwei kürzeren, und wieder staunt man, wie logisch hier die freien Flüge wirken, als wäre nichts dem Zufall überlassen. Parallel legt Borgmann im Trio Keys & Screws unter dem tiefstapelnden Titel „Some More Jazz“ mit Kellers und Roder noch so einen Geniestreich freier Musik vor. Gerade ist er 66 geworden, und immer noch und immer mehr sind seine Aufnahmen überzeugende Statements eines Musikers, den man sehr zu Unrecht weiterhin aus der Schublade Geheimtipp springen lässt.

Die Souveränität seiner weit ausholenden und ungemein schlüssigen Linien besticht und fasziniert. In Amerika erfreut sich Thomas Borgmann größerer Bekanntheit als hierzulande, in scheinbar orthodoxen Besetzungen zaubert er in langen improvisatorischen Bögen seine Musik, die wie beiläufig Dichte und Dringlichkeit entwickelt, die von seinen jahrzehntelangen Erfahrungen auf dem Feld des freien Jazz spricht. Sensible, gar nicht auftrumpfende, überlegt überlegene Musik ist das.

Thomas Borgmann hat aufgenommen mit Peter Brötzmann, Wilber Morris, William Parker, Denis Charles, Lol Coxhill und vielen mehr. Der Ton seiner musikalischen Erzählungen kommt her von Ahnen wie Sonny Rollins oder Frank Wright, doch hat er ihn bedachtsam und ohne zu eifern immer weiter verfeinert. Wie er sein Material logisch fortentwickelt, umspielt und zum Schwingen bringt, zeugt von ausgesuchter Grandezza und macht seine Stücke unverwechselbar. Wie sein Schlagzeuger Willi Kellers zelebriert er Detailschärfe voller überraschender Entwicklun-

gen. Kellers ist ein Altvorderer des deutschen Free Jazz. „Einen der Größten unserer Musik in Europa“, so nannte ihn Cecil Taylor.

Borgmann und Kellers präsentieren ihre Kunst voller Tiefenschärfe und Spannung. Mit Jan Roder und Christof Thewes haben sie ideale Ergänzungen gefunden. Alles andere als wildes Drauflosspielen definiert die klug strukturierte, ungeschwätzig Ruf-der-Heimat-Musik. Es bereitet ein hohes Vergnügen zu verfolgen, wie sie ihr Material drehen und wenden: wie eine logisch plausible Durchleuchtung der langen Geschichte der freien Musik. Erworbene Fertigkeiten und daraus resultierende Sicherheit bestimmen ihre Dramaturgie. Das ist im mindestens doppelten Wortsinn erwachsene Musik.

Auch im Gespräch mag Thomas Borgmann das bedachte Um- und Einkreisen der Fragestellungen. Ausholend und hintersinnig äußert er sich, aber nicht geschwätzig. Und natürlich wuselt dabei sein Hund durchs Interieur.

sonic: Thomas, du hast dir das Saxofonspiel autodidaktisch beigebracht? Wie muss man sich das vorstellen?

Thomas Borgmann: Ich hatte mit neun Jahren zunächst Klavierunterricht, ein paar Jahre. Soulmusik war das Erste, was mich wirklich interessierte und gefangen nahm. Damit kam der Wunsch nach dem Saxofon. Ich wollte unbedingt Saxofon in den Bläasersätzen dieser Soul-Kapellen spielen. Mit vierzehn hatte ich das erste Altsaxofon, doch auf dem Internat, wo ich damals war, gab es nur einen alten Musiklehrer, der mir klassisches Saxofon beibringen wollte.





Immer mehr hörte ich die ganzen Rhythm & Blues Bläsergruppen und größeren Jazzrock-Bands: Blood Sweat & Tears, Chicago, in die Richtung. Dann endlich bekam ich einen Saxofonlehrer, der in einer bekannten lokalen Jazzgruppe spielte. Bebop war angesagt und Skalen lernen. Das langweilte mich. Ich fing an, mit dem Horn zu improvisieren. Den Fingersatz und die notwendigen Griffe kannte ich ja, war auch mit Noten vertraut. So kam eins zum anderen. Ton für Ton ... und der Ton war mir stets wichtig. Klang das Horn nicht, klangen auch die Melodien und Skalen nicht, mit denen ich arbeitete. Passte das aber, entwickelte sich, im besten Sinne des Wortes, alles von selber aus dem Horn und aus dem Bauch.

sonic: Wann war dir klar, dass die Musik dein Lebensinhalt werden würde? Gab es ein Initiationserlebnis?

Thomas Borgmann: Nein, eigentlich nicht. Ich hatte zunächst 1976 ein Semester Volkswirtschaft in Marburg studiert, danach gleich in Ber-

lin noch ein Semester an der TU. Das wurde keine Freundschaft, die Volkswirtschaft und ich, dafür gab es dann das verkürzte Conn C-Sopran-Saxofon, das mich enorm faszinierte und fortan gefangen nahm. Berlin war damals ein Paradies, Geld kein Problem. Taxifahren seinerzeit eine Goldgrube. Wohnungen gab's für eine Mark den Quadratmeter. Inzwischen hatte ich mich mit Nick Steinhaus (ein wunderbarer Musiker) befreundet, mit dem ich damals und bis in die späten Achtziger sehr viel gemacht habe. Omar Lamarter, der Ende der Siebziger die Jazzklasse an der HDK aufbaute, hatte mich gehört und wollte, dass ich bei ihm studiere. Ich war ein paar Mal dort. Aber das war nichts für mich. Ich war schon ganz woanders, spielte auf dem Mariannenplatz mit Leuten vom Living Theater Kompositionen von Frederic Rzewski („Coming Together“ und so was), Andreas Boje war damals ebenfalls dabei. Ich lernte Gerhard Lampersberg (genau, dieser Thomas-Bernhard-Komponist) kennen, der damals einige Zeit an der Bundesallee wohnte und mit Kippenberger im Café Ein-

DISCOGRAPHIE

Ruf der Heimat mit Jan Roder, Christof Thewes & Willi Kellers
Secrets
Jazzwerkstatt

Thomas Borgmann, Wilber Morris & Reggie Nicholson
Nasty & Sweet
NoBusiness Records

Thomas Borgmann, Peter Brötzmann, William Parker & Rashid Bakr
Cooler Suite
Grob Records

Thomas Borgmann Trio
One for Cisco
NoBusiness Records

Thomas Borgmann, Willi Kellers & Jan Roder
Some more Jazz
NoBusiness Records

stein was machte, wo ich oft zu finden war. Also, das ging alles fließend, ohne dass mir wirklich bewusst wurde, wie Musik mein Lebensinhalt geworden war. 1981 war ich mithilfe des Goethe-Instituts in Südamerika und 1982 das erste Mal bei den Nickelsdorfer Konfrontationen, damals noch eher ein amerikanisches Festival.

sonic: Mit keinem verbindet dich solch eine jahrzehntelange Zusammenarbeit wie mit Willi Kellers. Du stammst genau wie er aus Münster? Wie hat eure Kooperation begonnen?

Thomas Borgmann: Wir kannten uns nicht aus Münster. Ich habe ihn Mitte der Achtziger immer wieder zum „Stakkato“ eingeladen, einem halbjährlichen zweitägigen Kleinfestival im U-Bahnhof Schlesisches Tor, das zehn Jahre lang mein Baby war, bis ich genug davon hatte. Aus den Begegnungen dort entstand bald eine Freundschaft, und es dauert nicht lange, und wir hatten eine gemeinsame Sprache gefunden, die bis heute trägt. Das ist schön, sehr schön.

sonic: Ruf der Heimat ist wohl deine wichtigste Band. Sie hat Kultstatus und ist doch ein Geheimtipp geblieben. Wie erklärst du dir das?

Thomas Borgmann: Wir waren leider von Ende 1998 bis Anfang 2003 nicht aktiv und dann kam schon bald die Zeit, wo Luten län-

gere Touren und vor allem umständliches Reisen nicht mehr machen wollte und konnte. Dadurch war unser Radius ziemlich eingegrenzt auf Ostdeutschland ... manchmal noch Einzelgigs in Stuttgart oder so ... also nicht mehr überall so präsent wie in den Neunzigern. Aus den Augen aus dem Sinn?

sonic: Auch Peter Brötzmann hat bei Ruf der Heimat mitgespielt. Wie würdest du die Unterschiede eures jeweils sehr markanten Tons beschreiben? Muss man sich eure Zusammenarbeit als Saxofon-Battles vorstellen?

Thomas Borgmann: Brötzmann ist ein Fels, auf den musst du dich einstellen, wenn das was werden soll. Seine wackeligen Melodien habe ich gemocht ... damit haben wir unsere Bögen, oft sehr hymnisch, hinbekommen. Manchmal durchaus Battles ... Vom Ton her habe ich mich angepasst ... was ich später erst wieder loswerden musste, diesen Geruch nach Brötz-Bläser, was mir auf die Dauer langweilig wurde.

sonic: Vielleicht die zentrale Platte des deutschen Free Jazz und seine Initialzündung war Brötzmanns „Machine Gun“ aus dem Jahr 1968. Eine Ruf-der-Heimat-CD hieß „Machine Kaput“, ebenfalls mit Brötzmann. Die Titel legen es nahe: Gibt es einen Bezug zwischen den beiden Alben?

Thomas Borgmann: Nein, außer dass Brötzmann mit dabei war. Das war unsere Musik. Der Titel war „Machine Kaput“, weil beim Titelstück, aufgenommen im Tacheles, die Fußmaschine von Willi „kaput“ ging. „Machine Gun“ habe ich bis heute nicht geschafft, vollständig durchzuhören. Das war nie so ganz mein Ding.

sonic: Bist du ein humorvoller Mensch? Der Gedanke drängt sich irgendwie auf, allein anhand deiner Stücktitel. Ist der Humor ein Überlebensmittel eines freien Musikers?

Thomas Borgmann: Weiß ich nicht. Bin ich humorvoll? Lachen tu ich gerne. Warten gehen ist wohl das bessere Überlebensmittel eines freien Musikers. Mit dem Alter muss es auch nicht mehr jeder Gig sein, den man früher, schlecht bezahlt, gerne gemacht hat.

sonic: Es scheint, als gäbe es einen Thomas Borgmann in Amerika und einen daheim. Wechselnde Bandbesetzungen mit Musikern von dort und hier belegen das. In Deutschland rubriziert man dich nach wie vor als Geheimtipp. Wie lebst du mit einer solchen Einordnung?

Thomas Borgmann: Die erste Erfahrung in den USA war, dass die Leute dort deinen Namen rausschreien, wenn sie dich nicht kennen, aber mögen. Das kann man gut auf der wunderbaren

„Cooler Suite“-Aufnahme hören, die ich mit Brötzmann, William Parker und Rashid Bakr live im New Yorker Cooler eingespielt habe. Das trägt sich dann schnell rum. Ansonsten ist das halt so. Ich kann das nicht ändern. Naja, zumindest kennt man mich meistens, wenn ich irgendwo anrufe. Insofern ist schon alles okay.

sonic: Welche deiner Aufnahmen und Spielkonstellationen sind deine wichtigsten?

Thomas Borgmann: Die Arbeit mit Wilber Morris mit Denis Charles & Reggie Nicholson war eine ganz tiefe und prägende Zeit für mich, verbunden mit sehr viel Freundschaft. Die CD „Boom Swing“ und das Doppelalbum „Nasty & Sweet“ sind mit die wichtigsten aus der Zeit. Ruf der Heimat: Ja klar, damit habe ich ja nun mein halbes Leben verbracht ... immer aufregend, aufregend, aufregend. Geschichten über Geschichten ... Die CD „Sehnsucht nach Theo“, kaum noch erhältlich, und die grade neu erschienene „Secrets“, die ich mit zu den schönsten Aufnahmen in meinem Leben zähle, kann ich nur nahelegen. Ebenso die verschiedenen Bass-Sax-Drum-Trios: mit Boom Box „Jazz“ und die im letzten Jahr mit Keys & Screws veröffentlichte „Some More Jazz“.

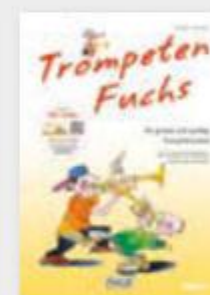
sonic: Ruf der Heimat geht in einer neuen Besetzung an den Start. Wie würdest du die Qualitäten von Jan Roder und Christof Thewes in Bezug auf deine Band beschreiben? War Ruf der Heimat am Beginn tatsächlich als deutsch-deutsches Bandprojekt konzipiert?

Thomas Borgmann: Diese Ost/West-Komponente spielte keine Rolle bei der Gründung. Das war rein zufällig und machte erst später die Presse zum Thema. Wir hatten in losen Besetzungen vorher schon zusammengespield ... da kristallisierte sich die Besetzung heraus. Wir waren schon lange auf der Suche nach einem Ersatz für Luten, zunächst für Konzertreisen, die für ihn zu anstrengend wurden. Es war auf einem dieser Konzerte an der Lohmühle, wo ich mit Willi auftrat und Thewes auch spielte. Wir haben ihn angesprochen. Ein wunderbar freier Spieler, mit Witz und nicht eingengt. An der Jahreswende 2013/14 haben wir ihn an zwei Abenden im Aufsturz, Berlin, zusammen mit Luten in die Gruppe eingeführt. In der Folge gab es mehr und mehr Konzerte mit ihm. Jan Roder war schon immer spannend ... wunderbarer Kollege dazu. Er hatte schon ein paar Mal ausgeholfen, wenn Christoph Winckel verhindert war. Insofern lag es nahe, Jan für das anstehende Konzert in Heiligenwald anzufragen, als Winckel sich von uns verabschiedete, weil ihm das Reisen zu anstrengend wurde. Das Konzert dort war vom ersten bis zum letzten

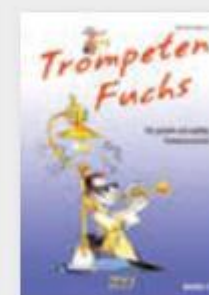
Die Füchse kommen!



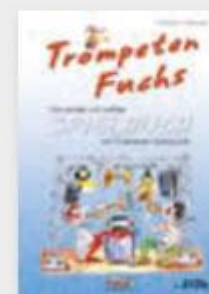
Trompeten Fuchs 1
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3801
21,90 €



Trompeten Fuchs 2
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3802
21,90 €



Trompeten Fuchs 3
Best.-Nr.: EH 3803
21,90 €



Trompeten Fuchs Spielbuch mit 2 CDs
Best.-Nr.: EH 3809
21,90 €



Trompeten Fuchs 1 Posaunenchor mit CD
Best.-Nr.: EH 3804
21,90 €



Trompeten Fuchs 2 Posaunenchor mit CD
Best.-Nr.: EH 3805
21,90 €



Posaunen Fuchs 1
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3811
21,90 €



Posaunen Fuchs 2
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3812
21,90 €



Posaunen Fuchs Spielbuch mit CD
Best.-Nr.: EH 3810
21,90 €



Horn Fuchs 1
mit CD + QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3813
21,90 €



Horn Fuchs 2
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3814
21,90 €



Tuba Fuchs 1
mit CD + QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3818
21,90 €



Klarinetten Fuchs 1
mit QR-Codes
Best.-Nr.: EH 3815
21,90 €

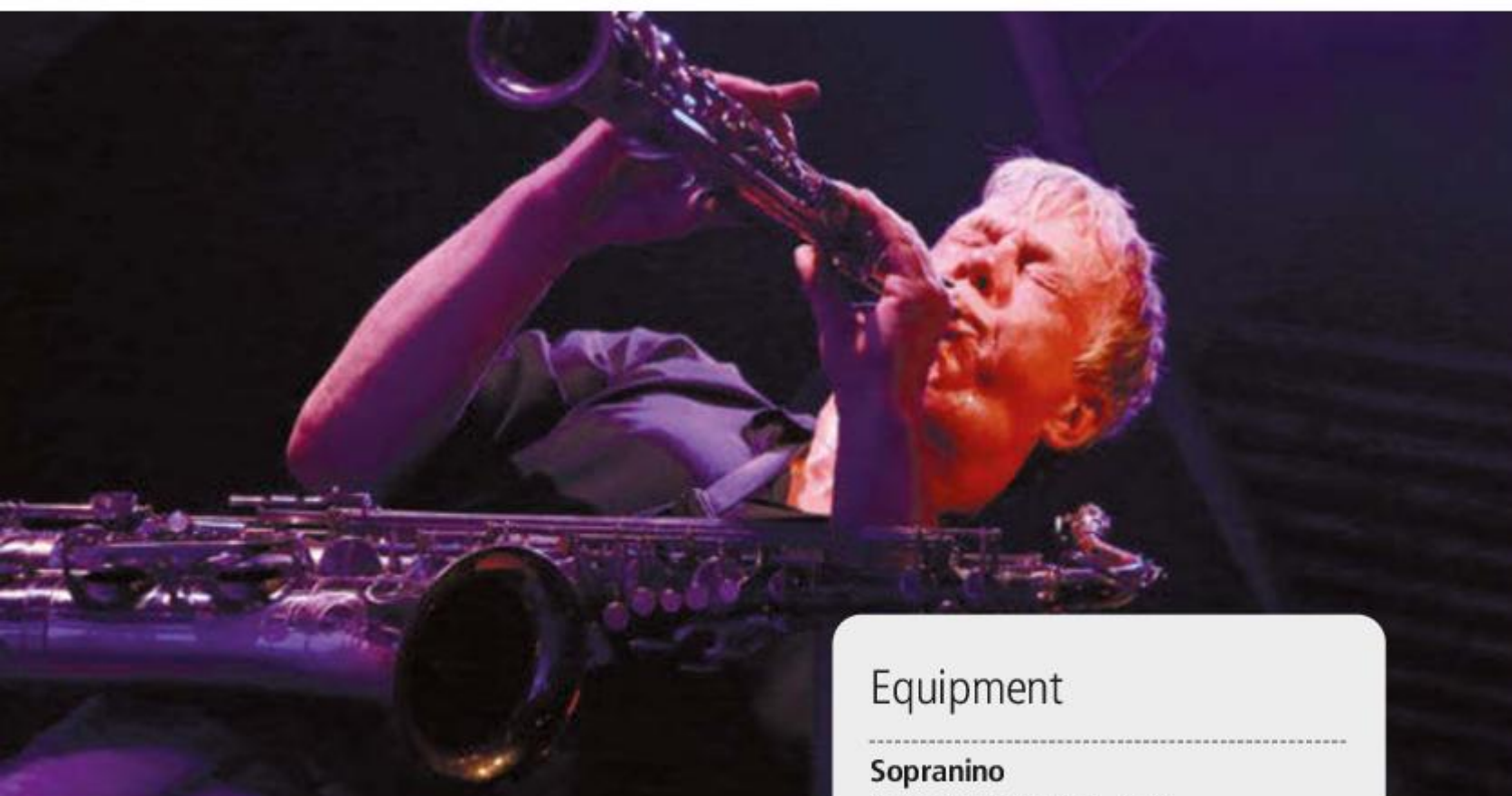


Klarinetten Fuchs 2
mit CD
Best.-Nr.: EH 3816
21,90 €

**Erhältlich im Musikfachhandel
oder auf cascha.com!**



CASCHA.com



Ton eine Wucht. Damit war klar: Die Metamorphose der Heimat gelingt.

sonic: Jeder Jazzmusiker definiert sich über seinen unikären Ton. Deinen würde ich als rhapsodisch, dezent expressiv und ausgewogen beschreiben. Welche Vorbilder waren und sind die Startrampen? Wie viel vom Menschen Thomas Borgmann findet man in seinem Spiel?

Thomas Borgmann: Wenn ich mir die Saxofonisten anschau, die ich bewundere oder bewundert habe, liegen die, was den Ton angeht, auf keiner verbindenden Linie. Irgendwo kommt immer was von da und dort, dem man ein bisschen nacheifert. Im Wesentlichen ist das aber mein Ton, auf dem Tenor wie auf dem Sopran, der gewachsen ist aus dem Bauch. Eine frühere Freundin mäkelte gem rum, dass ich so weinerlich klinge. Nun gut, vielleicht ist das so, es ist jedoch mein Ton, aus dem sich alles entwickelt.

sonic: Welche Rolle spielt das Komponierte in deiner Arbeit? Wie stark greifst du in deinen Konzerten auf Vorformuliertes zurück?

Thomas Borgmann: Kompositionen spielen schon lange, lange keine Rolle mehr bei mir. Zuletzt, glaube ich, beim Orkestra Kith 'n Kin in den Neunzigern. Wichtig ist es, einen Bogen beim Improvisieren mitzudenken. Am Anfang ans Ende denken. Da laufen unzählige Melodiefetzen durch den Kopf, auf die ich immer gerne zurückgreife, die ich bearbeite, weiterdenke, gegeneinandersetze, mit denen spiele.

sonic: Eine Weile hast du in Berlin als Booker gearbeitet. Wie stark bist du vernetzt in der Berliner Szene? Gibt es sie überhaupt?

Thomas Borgmann: Ich kenne natürlich eine

Equipment

Sopranino

Yanagisawa SN-600, 1981
Mundstück: Selmer Ebonit Custom D
Blätter: Vandoren Classic 4

Sopran

Conn New Wonder-lower Pitch, 1928,
Mundstück: Santy Runyon Custom 6
Blätter: Vandoren Classic 4

Alto

Büschel 400, 1963,
Mundstück: altes Selmer, Soloist D,
Blätter: Rico Royal 3½

Tenor

Buffet-Crampon S1, 1978, Otto Link Super
Tone Master Metal 6* von 1978,
Blätter: Rico Royal 5

Reparaturen bei Hanno Braun,
Kreuzberg (www.hb-blasinstrumente.de)

Zubehör oft auch bei Saxofon-Service

www.thomasborgmann.de

ganze Reihe der Musiker in Berlin, doch was man vernetzt in der Berliner Szene nennt, das bin ich wohl nicht. Diese Szene gibt es zwar, soweit ich sehe, wenn darunter das Potenzial an Musikern gemeint ist, die ständig miteinander in „Bäumchen wechse dich“-Gruppen spielen und manchmal schon etwas inzestuösen Charakter haben. Da und dort zu spielen ist nicht mein Ding. Das kann durchaus eine Weile fruchtbar sein, dann sollte es aber gut sein. Ich brauche stabile Geschichten mit einigen Musikern, mit denen ich was anfangen kann, etwas entwickeln kann, mit denen ich gerne zusammen bin, nicht nur auf der Bühne.

sonic: Vögel und Kühe geistern durch die Stücktitel eurer neuen CD. Der im 17. Jahrhundert ausgestorbene Dodo, auch Dronte, ein flugunfähiger Vogel, gibt den Hingucker eurer neuen CD. Und dein allpräsenter Hund auf der Bühne ist geradezu sprichwörtlich geworden. Deine Beziehung zum Tierreich scheint signifikant. Warum?

Thomas Borgmann: Das sollte man nicht überinterpretieren. Ein Hund ist ein guter Kumpel, und wenn ich einen aus dem Shelter befreien kann, ist das gut. Es gibt Menschen, die können bei morgendlichem Vogelgezwitscher nicht schlafen. Ich dagegen erst richtig. Mit der Boom Box „Jazz“-CD kam der Vogel in unsere Themen, weil der sich da gut macht. Nicht nur mit dem Seitenblick auf Charlie „Bird“ Parker. Dazu die Kuh, die ihren Teil dazu beiträgt, bei der münsterländischen „Heimat“ von Willi und mir. Und der Dodo? Nun, eine gute Freundin gleichen Namens brachte den ins Spiel ... nicht zuletzt, weil er ein sagemumwobener kapuzentragender Nachtvogel war ... und dann ist da noch das Spiel mit der Farbigkeit.

sonic: Wie hat Corona dein Leben als freier Musiker verändert? Bist du in der Lage, hinsichtlich deiner Arbeit überhaupt optimistisch in die Zukunft zu sehen?

Thomas Borgmann: Ich bin 66, meine Güte, da komme ich schon klar, wenn mal ein Jahr kein Konzert zu spielen ist. Langsam werde ich allerdings unruhig, zumal ich jetzt grade eigentlich in Süddeutschland Auftritte hätte, und ich bin schon besorgt, ob die anstehenden Konzerte im Juli möglich werden. Nur, auf Stream-Konzerte habe ich wenig Lust, die ergeben keinen Sinn mit unserer Musik. Wir bleiben negativ und optimistisch. ■